

Hermann Stein

Fünfeckige Türme in Deutschland

Eine Zusammenstellung des Odenwaldklubs, Ortsgruppe Neckarbischofsheim, Dezember 1997 (unpubl. Ms.)

Anlaß zur Entstehung des Buches war das 550-jährige Bestehen des „fünfeckigen Turmes“, auch „der hohe Turm“ genannt, in Neckarbischofsheim, zwischen Heidelberg und Heilbronn gelegen. Eine nötig gewordene Erweiterung der Stadtbefestigung an der Bergseite veranlaßte die Herren von Helmstatt als die Lehensherren der Stadt im Jahr 1448 der besonderen Gefährdung wegen diesen Turm zu errichten, der in seiner stattlichen Mächtigkeit die Zeiten unbeschadet und kaum verändert überstanden hat. Im Handbuch der historischen Stätten Deutschlands (Baden-Württemberg, 1965, S. 547) ist zu lesen: „Von der mehrfach erweiterten Stadtbefestigung ist vor allem ein in seiner Art seltener fünfeckiger Turm aus dem Jahr 1448, ein echter Puntone nach italienischem Vorbild als Wahrzeichen der Stadt noch erhalten.“ Also Grund genug, dieses Jubiläum zu feiern, und ein Grund für den Verfasser, nachzuforschen, ... ob es noch weitere Türme gibt, die diesen ausgefallenen Grundriß aufweisen.“ Ergebnis war die mit Hilfe der Sparkasse Sinsheim gedruckte Schrift, welche der Verfasser, Hermann Stein und der Odenwaldklub als örtlicher Heimat- und Wanderverein herausbrachten.

Gedacht war das kleine Buch „...nur zur Information für Besucher und Teilnehmer an der 550-Jahrfeier unseres Neckarbischofsheimer Turmes...“. Außerdem sollte „... auch auf andere Türme dieser interessanten puntoni“-Bauform in Deutschland aufmerksam gemacht und zudem zu deren Besuch ermuntert werden...“ Entstanden ist auf immerhin 56 Seiten und mit Plänen und Abbildungen versehen eine Arbeit, welche in einem einführenden Abschnitt sachkundig darlegt, daß die größte Zahl fünfeckiger Türme nicht an Stadtbefestigungen zu finden ist, wie der auslösende Turm in Neckarbischofsheim, sondern zumeist als Bergfried hochmittelalterlicher Burgen. Auch der wahrscheinliche Grund der einem Quadrat oder Rechteck vorgelegten und der Angriffsseite zugekehrten Spitze wird erläutert zur Ableitung feindlicher Geschosse. Danach folgt dann der Katalog der behandelten Objekte (21 weitere Beispiele), welche auf dem Stand des gegenwärtig über sie Bekannten sachlich und klar vorgeführt werden. Diese dem Buch mit auf den Weg gegebenen Absichten dürfte es voll erfüllt haben.

Den Verfasser ließ die Sache jedoch nicht ruhen. Er hatte alles verfügbare Material über diese Bauform und ihre Beispiele in Deutschland gesammelt und sich auch über deren anderweitiges Vorkommen informiert. In einem ebenfalls mit Plänen und Bildern versehenen maschinenschriftlichen Manuskript bespricht er in gleicher Weise 23 weitere Objekte, so daß beide Arbeiten zusammen alle 46 im Bundesgebiet ermittelten in irgendeiner Form fünfseitigen Türme, Wohntürme u. ä. enthalten. Nur vier Türme befinden sich an Stadtmauern, alle anderen gehören zu Burgen, davon sind die Bergfriede mit 34 in deutlicher Überzahl.

Dem Katalog des Manuskriptes hat der Verfasser einen Anhang beigegeben, in welchem er seine zu Fünfeck- und Polygontürmen gewonnenen allgemeinen Erkenntnisse, auch hinsichtlich ihrer Verbreitungsgebiete niederlegt. Ein Namensverzeichnis, die Herrschaftsverhältnisse betreffend, sowie ein Literaturverzeichnis für beide Teile ergänzen das Ganze.

Da das Büchlein nur über den Odenwaldklub, Ortsgruppe Neckarbischofsheim gegen eine Schutzgebühr erhältlich ist und das Manuskript nur in wenigen Exemplaren vorliegt, sei hier darauf hingewiesen, daß beide Teile in die Bibliothek des Europäischen Burgeninstituts der Deutschen Burgenvereinigung e.V. eingereicht sind. Damit ist diese in der Stille entstandene gute und der Burgenkunde nützliche Arbeit jederzeit greifbar.

Walther-Gerd Fleck

Gerd Strickhausen

Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland. Studien zu Architektur und Landesherrschaft im Hochmittelalter

Darmstadt und Marburg: Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen 1998 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 109), 398 S. (davon 75 S. Abb., eine Seite mit Karte, eine unbedruckt). ISBN 3-88443-061-0

Die Notwendigkeit einer Publikation zu den ludowingischen Burgen in Thüringen besteht seit längerem, der Wunsch nach einer derartigen Veröffentlichung war – initiiert durch bauforscherische Untersuchungen u. a. an der Creuzburg, vornehmlich aber an der Burg Weißensee (Runneburg) – schon in den 80er Jahren nachdrücklich bekundet worden; nun liegt sie, geographisch, sachlich und zeitlich erweitert um die in Hessen und im Rheinland nachweis- oder vermutbare, etwa einhundert Jahre währende, sowohl Burgen als auch Städte betreffende Bauherrenschaft der Ludowinger (um 1140 bis 1247), um die ihrer Ministerialen (S. 34 ff.), um die „Burgen fremder Bauherren in Thüringen und Hessen“ (S. 38 ff.) sowie um Erörterungen zum „Burgenbau nach 1247“ in diesen Regionen (S. 41), vor, als gedruckte, korrigierte und überarbeitete Promotionschrift (S. 1) eines Autors, der in der regionalen, burgenkundlichen Fachwelt seit 1992 bekannt ist. Endlich wurde einem Forschungsdesiderat Genüge getan, wurden Erkenntnislücken in dem Maße geschlossen, wie es eine aktuelle archivalische Hermeneutik und das derzeitige historiologisch-bauforscherische Niveau gebieten bzw. ermöglichen, und das mit einem wissenschaftlichen Anspruch, der höchsten Erwartungen entgegen kommt, was sich in den reichhaltigen Quellenzitaten und -belegen, in dem 919 Titel (allerdings bei inkonsequenter Scheidung von „Quellen“ und „Literatur“ und mißachtend, daß letztere ebenfalls „Quelle“ ist, mit eingestreuten Siglen und vielen Redundanzen irritierend sowie mit einem Schreibfehler – „Waidhaas“ statt Weidhaas, S. 317 – peinlich belastet) enthaltenden Verzeichnis (S. 273 ff.), das eigentlich „Bibliographie“ heißen müßte, sowie in z. T. vorzüglichen hermeneutischen Kommentaren

und Argumentationen – so ab S. 2 („Forschungsstand...“), ab S. 77 („Datierungen“ zur Wartburg), ab S. 83 („Neuenburg ...“) – zu erkennen gibt.

Dargeboten wird der umfangreiche Stoff in einer wissenschaftlich-publizistisch durchaus bewährten Weise: Einleitenden Betrachtungen zu den Ludowingern - wobei dem immerhin schon fast 40 Jahre alten Standardwerk des Historikers Hans Patze (Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, Köln/Graz 1962) der Autor als Kunstgeschichtler heuristisch nichts Neues, lediglich hermeneutisch zaghaft Modifizierendes hinzuzufügen vermag – folgen, zunächst nach Bauherrenschaften genealogisch aneinandergereiht, dann (ab S. 45) mit dem Versuch, „Einzelaspekte“ („Grundrisse“, „Abschreckung“, „Saalbauten, Wohnbauten, Palasbauten“ ..., „Kapellen“..., „Wohntürme, Bergfriede“ ..., „Tore“, „Burg und Stadt“ ..., „Gründungsvorgänge“ ...) trotz nicht immer glücklicher Wahl der Kapitelüberschriften in einen strukturellen Zusammenhang zu bringen, die Durchführung des Themas, schließlich (ab S. 95) registerartig die „Burgen der Ludowinger“, die „der ludowingischen Ministerialen“ sowie einige „fremder Bauherren in Thüringen und Hessen“ ... „hauptsächlich ... mit bedeutender ludowingerzeitlicher Bausubstanz“, jeweils in alphabetischer Reihung, wodurch das Fehlen eines Ortsnamenregisters in dem unter Kapitelziffer 11 beigefügten „Anhang“ (S. 266 ff. – mit genealogisch und chronologisch geordneten Ausstellungsorten ludowingischer Urkunden, die der Autor etwas merkwürdig „Urkundsorte“ nennt, einer alphabetischen Liste der Ministerialensitze, der Bibliographie und einem 75seitigen, leider mit qualitativ sehr unterschiedlichen, größtenteils einer wissenschaftlichen Publikation unangemessenen aktuellen photographischen Aufnahmen versehenen alphabetischen Abbildungsteil) keinen schwerwiegenden Mangel darstellt.

Im einzelnen werden die hinsichtlich der monographisch behandelten Objekte sehr unterschiedlichen, vom Autor durch gründliche Substanzbeaugenscheinigungen – soweit ohne Gerüst und Hubschrauber möglich – aktualisierten Forschungsstände deutlich, verdeutlicht allerdings in einer gelegentlich ermüdend wirkenden, „schülerhaften“ Stereotypie („Unter Landgraf ... ist folgende ... [T]ätigkeit feststellbar“, ab S. 13; auch die - bei Registern jedoch statthafte – „hölzernen“ Untergliederungen ab S. 95) und mit Fehlern durchsetzt, so – abgesehen von den viel zu häufigen grammatischen, interpunktionellen, orthographischen und „flüchtigen“ („Dr. Phil.“, S. 1; „1222–1130“, S. 11; „Ludwig VI.“, S. 39, u. a.) – durch Verwechslung von „belichten“ und „beleuchten“, von „besitzen“ und „haben“; ganz zu schweigen von der kritiklosen Verwendung des Entwicklungs- und des Originalbegriffes sowie von den unkommentiert übernommenen Datierungen nach Christi Geburt vor dem 12. Jahrhundert. – Bei Promotionsschriften mögen derartige Unzulänglichkeiten dem Mentor geschuldet sein; bei der hiesigen repräsentativen Publikation müssen sie dem Autor angelastet werden.

Trotz mancher Bedenklichkeiten stellt das vorliegende Werk einen hoch bedeutenden Beitrag zur Burgenforschung Mitteldeutschlands dar; sie und die offenkundig gemachten Kenntnis- und sichtbar werdenden Erkenntnislücken ermuntern zu zielgerichtet weiterführenden bauhistorischen Forschungen zu dem hier umfassend vorgestellten Gegenstand. Darin liegt – neben ihrer verdienstvollen subsumierenden Eigenschaft – der wesentliche, der prognostische Wert

der Arbeit. Die derzeitige und zukünftige Forschung wird, will sie nicht unseriös werden, diesen „Strickhausen“ nicht unzitiert lassen können.

Hermann Wirth

Gerhard Billig/Heinz Müller

Burgen – Zeugen sächsischer Geschichte

Neustadt a.d. Aisch: Degener 1998, 284 S., zahlreiche Strichzeichnungen, 1 Karte, Querformat, geb. ISBN 3-7686-4191-0

Die beiden burgenkundlich versierten Autoren haben bewußt den Versuch unternommen, eine eklatante Forschungslücke in der gesamtdeutschen Burgenkunde zu schließen. Denn für das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen lag bislang noch keine zusammenfassende, vor allem aber wissenschaftlich brauchbare Betrachtung des heimischen Burgenbaues vor – obwohl sich natürlich auch hier in den letzten Jahrzehnten die Forschungsmethoden verbessert und vermehrt hatten.

Das vorliegende Buch ist das Resultat jahrelanger engagierter und intensiver, auch strapaziöser Literatur- und Feldrecherchen. Billig und Müller haben alle 142 behandelten Burgen selbst besucht, zu nicht wenigen davon eigene Erkenntnisse und Grundrißpläne beigesteuert. Die Grundlage der Bestandserhebung bildete eine Auflistung aller im Mittelalter urkundlich erwähnten Burganlagen. In Ermangelung verwertbaren Planmaterials erwachsen die Meilenblätter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie einige Zeichnungen des bekannten Vermessers Wilhelm Dilich zu elementaren Arbeitsmitteln.

Die 70-seitige (!) Einführung besteht aus zwei Teilen: einer historisch ausgerichteten, ausführlichen und nach Jahrhunderten aufgegliederten Geschichte des Burgenbaues, und einer ebenso ausführlichen Burgenkunde, die sich mit der Architektur und Formenvielfalt der einzelnen Bauelemente beschäftigt.

Der Einführung folgt der schwergewichtige Katalogteil, der in fünf Burgenlandschaften untergliedert wurde: Nordwestsachsen, Vogtland, Erzgebirge und Vorland, Mittelsachsen und Oberlausitz. Jede Landschaft ist in sich alphabetisch geordnet – was den mit Sachsens Geographie weniger vertrauten Leser zwangsweise immer wieder auf das Register zurückführt und viel blättern läßt. Doch steckt hinter dieser unhandlichen Aufteilung natürlich die Intention der Autoren, die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der einzelnen Burgenlandschaften nicht durch einen alphabetischen Gesamtkatalog aufzusprengen. Gemäß der Grundlagenermittlung (s.o.) enthält der Katalog auch etliche Burgställe.

Die Einzelbeschreibungen sind alle nach einem einheitlichen Schema aufgebaut: Kurzaß der geschichtlichen Daten, dann Kurzbeschreibung der Baugeschichte und jetzigen Architektur. Sehr sinnvoll ist die Angabe der wichtigsten objektspezifischen Literatur. Jedes Objekt ist durch einen Grundriß illustriert, wobei angesichts der Vielzahl an Burgen nur wenige Baualterspläne vorliegen. Bei den bis in die Neuzeit mehrfach total überformten Großburgen versuchen die beiden Autoren, die mittelalterlichen Bauten hervorzuheben.